

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Einweihung des Tita-Cory-Campus in Münster
am Samstag, dem 13. Mai 2023**

Lesungen im Wortgottesdienst: Apg 2,1-13;
 Joh 1,35-40.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
verehrte, liebe Gäste,

„Die einen staunten, was da passiert ist, und die anderen sagten: Sie sind betrunken, denn sie haben süßen Wein getrunken. Wort des lebendigen Gottes“ (vgl. Apg 2,12-13). Vielleicht mussten Sie auch etwas schmunzeln – diese Zusammenstellung von zwei Sätzen: „Sie sind vom süßen Wein betrunken. Wort des lebendigen Gottes.“ Wer diesen Text kennt, weiß, dass bei der Verkündigung am Pfingstfest diese Erzählung vorgetragen wird, aber ohne diesen letzten Satz - warum auch immer?!

Die Erfahrung jedenfalls, die da beschrieben wird, ist so stark und so überwältigend für den menschlichen Verstand, dass tatsächlich Leute auf den Gedanken kommen konnten: Die haben zu viel getrunken. Es mag vielleicht am Ende dieses Tages auch der eine oder andere über Sie sagen: „Sie haben zu viel süßen Wein getrunken,“ aber vielleicht eher von den Getränken, die Sie zu sich nehmen. Aber hier ist von einer anderen Erfahrung, von einem anderen Rausch die Rede. Übrigens wehrt sich Petrus im Anschluss an diese Bemerkung dagegen, indem er sagt, *„Es ist erst 9.00 Uhr am Morgen, da können wir nicht schon so viel getrunken haben“* (vgl. Apg 2,15).

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte, liebe Gäste, was da berichtet wird, hat mit einer Erfahrung, mit einer Ur-Erfahrung der Begeisterung und des Überwältig-Werdens zu tun, dass dieser Jesus von Nazareth von den Toten auferstanden ist, und dass Er die Kraft, die Ihn dazu gebracht hat, auf alle Menschen verteilen will. Das führt sie förmlich in eine rauschhafte Begeisterung. Wenn wir uns die Situation der Kirche anschauen, dann ist es wahrhaftig nicht nach rauschhafter Begeisterung zumute, sondern eher nach Trübsal und Klage und Not, so dass ein solcher Augenblick, wie der heutige Nachmittag, eher wie ein Leuchtzeichen erscheint mitten in einer stürmischen See.

Ich habe mich gefragt: Warum haben die Vorbereitenden diese beiden Texte für diese Stunde ausgewählt? Ich habe versucht, mich dem ein wenig anzunähern, und da half mir schon die Bemerkung von der Trunkenheit vom süßen Wein. Denn, wenn Sie sich das einmal wirklich vorstellen, dass jemand, mit dem Sie zutiefst verbunden waren und auf den Sie alle Hoffnung gesetzt haben, am Ende scheitert, Ihnen auf einmal die Möglichkeit gibt zu sehen: Er lebt. Das wirft doch um! Das ist doch überwältigend!

Ich glaube, dass die Vorbereitungsgruppe gedacht hat: Es wäre gut, wenn diejenigen, die hier leben, etwas mit Kirche zu tun bekommen und mit dieser Anfangsbegeisterung, auch selbst dann, wenn Sie das nicht teilen können. Aber das Christentum ist doch eine ganz merkwürdige Angelegenheit. Dass es vielleicht Gott gibt, das mag man noch philosophisch zu ergründen versuchen.

Es ist für mich bezeichnend, dass man die Frage nach Gott noch nicht zerstören konnte. Aber es ist etwas anderes, anzunehmen, es könnte eine Transzendenz über uns geben und zu glauben, dass die sich auch noch so zeigt, dass sie mir im Gesicht eines Menschen gegenübertritt, der durch Leiden und Tod hindurchgeht, und dann auch noch mal zeigt, dass Er lebt. Entweder ist das wirklich wahr oder total bekloppt. Wer sich davon begeistern lässt, der kann nur in die Auseinandersetzung kommen: Da muss etwas Besonderes passiert sein, oder: Der ist abgedreht. Eine Alternative gibt es m. E. nicht. Da für uns manches an kirchlichen Vollzügen noch immer so selbstverständlich ist, merken wir gar nicht, welche ungeheure Provokation darin liegt, und welche Chance und Möglichkeit eigentlich auch für Menschen unserer Tage darin sich eröffnen kann.

Ich habe neulich einmal eine interessante Beschreibung unserer Moderne gelesen mit dem etwas provokanten Wort: „Die Moderne sei fortschrittsbesoffen, und es sei notwendig, dass diese transzendente Obdachlosigkeit durch eine andere Bewegung, durch eine Sehnsucht, aufgefangen wird, die doch tief im Menschen steckt, nämlich die Zeitmauer zu durchbrechen, um irgendwo den Zeitpfeil aufzuhalten oder ihn in die Richtung einer ewigen Gültigkeitsdauer zu schicken. Könnte nicht in dieser Botschaft eine solche Möglichkeit liegen? Das ist die Frage, die ein solcher Campus mit einer Kapelle stellt. Das ist die Frage, die mitten in alles akademische Suchen und Fragen hineingestellt werden kann und m. E. auch sollte.

Es ist interessant, liebe Schwestern und Brüder, verehrte, liebe Gäste, dass aus den Anfängen der christlichen Geschichte mit der Trunkenheit ein anderes Wort verbunden wurde, nämlich: Die nüchterne Trunkenheit. Es wurde gesagt: Christen seien Menschen, die eine nüchterne Trunkenheit hätten. Das klingt wie ein Gegensatz. Auf der einen Seite die völlige nüchterne, realistische Wahrnehmung dessen, was ist. Auf der anderen Seite das innere Begeistert-Sein, dass diese Realität durchaus auch noch eine andere Dimension hat und von einer anderen Dimension überstiegen und neu gefüllt werden kann. Das ist eigentlich das Wagnis gläubiger Existenz. Es braucht dazu m. E. durchaus einen Sprung. Wenn das jemand tut, wenn sich jemand darauf einlässt, dann wird er spüren: Das führt Menschen zusammen, aus allen Sprachen, Stämmen und Nationen. Das war die Erfahrung von Pfingsten, dass da plötzlich Leute der unterschiedlichen Sprachen, Welten und Kulturen sich verstanden, so dass man sagen konnte: „*Wir hören sie in unseren Sprachen reden*“ (vgl. Apg 2,11). Die haben nicht auf einmal in einem Zug alle anderen Sprachen gesprochen, sondern: Es war dieses Grundverständnis, das sie alle verband, und das sie zueinander führte und eine Einheit ermöglichte, die vorher nicht gegeben war. Und was ist da für eine Vision drin in einer Zeit, in der so vieles auseinanderdriftet, gerade auch in unserer Epoche. Wenn ich jetzt an die jungen Menschen denke, die hier leben, dann ist einerseits – und ich vermute, das war mit ein Grund, diesen Text auszuwählen – auch auf diesem Campus zu erleben, dass wir in einer globalisierten Welt sind. Aus allen Völkern, Sprachen und Nationen können Menschen hier eine Wohnung finden und zusammenfinden und sich verstehen.

Aber Sie gehen doch in eine Zukunft, die so ungewiss ist angesichts der Zerrissenheit im „Projekt Europa“; angesichts der Ungewissheit, was dieser Krieg in der Ukraine uns noch bringen wird; angesichts der Zerstörungen unserer Natur und unserer Schöpfung. Umso

wichtiger erscheint es mir zu sein, sich von der nüchternen Trunkenheit der christlichen Botschaft anstecken zu lassen.

Das geht freilich nur, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns das eine Wort zu Herzen nehmen, nämlich jenes Wort, das Jesus im Evangelium den beiden sagt, die hinter Ihm hergehen und Ihm die Frage, was sie suchen, beantworten mit dem Wort: „*Wir suchen, wo du bleibst, wo du dein Zuhause hast?*“ (vgl. Joh 1,38), und dann sagt Er: „*Kommt und seht*“ (Joh 1,39).

Dieser Campus hier könnte sich unter das Wort stellen: „*Kommt und seht*“. Kommt und seht, was in dieser Person Jesu von Nazareth drinsteckt. Kommt und seht, was in dieser Botschaft enthalten ist, was es für Möglichkeiten der Entfaltung gibt, und zwar für Kopf, Herz und Verstand. Natürlich, in einem akademischen Gelände, und die meisten von Ihnen, die Sie hier sind, setzen sich rational mit vielen Fragen auseinander. Da ist es auch notwendig, einen Ort zu haben, wo die anderen Kräfte unseres Mensch-Seins zur Sprache kommen, das, was das Herz, was das Gefühl, was das Gemüt, den Affekt ausmacht. Deswegen finde ich immer ein schönes Wort in dem Buch des Weisheitslehrers Jesus Sirach für akademisch Gebildete total geeignet: „*Gott hat uns ein Herz gegeben zum Denken*“ (Sir 17,6).

Ich wünsche Ihnen, die Sie hier leben und arbeiten, dass Sie das Herz, das Ihnen gegeben ist, zum Denken, sich entfalten lassen im Blick auf eine nüchterne Trunkenheit, weil Sie kommen und sehen, was im Christentum drinsteckt. Dann kann auch vielleicht der eine oder andere denken: Der ist so begeistert, als hätte er morgens schon süßen Wein getrunken. Das ist dann nicht schlimm, sondern es ist eher einladend und provokant, weil es das Wort des lebendigen Gottes ist.

Amen.